

WARUM UND WIE PREDIGEN WIR DAS ALTE TESTAMENT?

von Erhard S. Gerstenberger

Das "Alte Testament" provoziert auch heute noch (oder: wieder?) weitreichende und tiefgründige Debatten in Theologie und Kirche.¹ Liegt das daran, daß wir uns mit Überschallgewwindigkeit vom Alten Israel entfernt haben? Sind wir in unserem Glauben verunsichert und fürchten wir, die theologische Vielfalt der hebräischen Schriften könne unsere Standfestigkeit weiter unterminieren? Schlägt möglicherweise unser Gewissen, wenn wir die Heilige Schrift der Juden als wegweisendes Buch mitten unter uns haben? Oder ist die Diskussion um das Alte Testament nicht ein christliches, sondern nur typisch protestantisches Problem, das aus einem verengten Wort- und einem verkümmerten Sakraments- und Kirchenverständnis herrührt?

Wo immer die Ursachen für die (zumindest in manchen protestantischen Kreisen) empfundene Andersartigkeit und Fremdheit des Alten Testaments liegen mögen, fest steht: Theologen - und zunehmend Theologinnen² - die sich mit dem Thema beschäftigen, nehmen es nicht auf die leichte Schulter. Es "ist die Frage, ob und warum die Sammlung israelitisch-jüdischer Schriften, die im Bereich der christlichen Kirche als Altes Testament bezeichnet wird, Teil und gar der umfangreichste Bestandteil des Schriftenkanons sei und welche theologische Bedeutung ihm zukomme, von fundamentaler theologischer Relevanz."³ Die frauenfeindlichen "Schreckensgeschichten" des Alten Testaments vor Augen, fragt H. Schüngel-Straumann: "Ist die Bibel ein rein männliches Buch, das wegen seiner Entstehung in einer patriarchalischen Gesellschaft und Kultur, wegen seiner androzentrischen Redaktion, Selektion, Tradition und Übersetzung per se schon frauenfeindlich sein muß? Daß es eine große Zahl von feministischen Theologinnen gibt, die mit der Bibel nichts mehr anzufangen wissen, zeigt gerade, wie wichtig es ist, biblische Grundlagenarbeit besonders am Alten

¹ Anstelle einer langen Bibliographie vgl. nur B. S. Childs, *Introduction to the Old Testament as Scripture*, London 1983 und H. D. Preuß, *Das Alte Testament in christlicher Predigt*, Stuttgart 1984. Die beiden grundlegenden Studien enthalten reiche Literaturangaben zum Thema.

² Vgl. Ph. Tribbe, *God and the Rhetoric of Sexuality*, Philadelphia 1978; E. Moltmann-Wendel, *Das Land, wo Milch und Honig fließt*, Gütersloh 1987.

³ A. H. J. Gunneweg, *Vom Verstehen des Alten Testaments. Eine Hermeneutik*, ATD Ergänzungsreihe 5, Göttingen 1977, 7-8.

Testament zu betreiben.⁴ Beide Voten verraten ein Engagement für das Alte Testament, das sehr unterschiedlich motiviert sein mag. Wenn aber Christinnen und Christen sich für die "alten" Schriften des christlichen Kanons einsetzen, dann bedeutet es gleichzeitig, daß dieses Alte Testament auch seinen Platz als gepredigter Text behält. Bleiben wir nur im innersten Kreis des Gottesdienstes und der Predigt, ergeben sich zahlreiche Fragen, die Selbstverständnis und Inhalt christlichen Redens und Lebens berühren, mehr als sich im Rahmen einer bescheidenen Geburtstagsgabe beantworten lassen. Was ist überhaupt christliche Predigt, wohin gehört sie und wen will sie erreichen? Warum 'legen' wir überhaupt der gottesdienstlichen Rede einen biblischen Text 'zugrunde'? Wie geschieht jene geheimnisvolle (sakramentale?) Vergewärtigung Gottes im Wort? Inwieweit sind Gottesbild und Kommunikationsweise Gottes durch gesellschaftliche Muster geprägt, ja einseitig geschlechtsspezifisch festgelegt und bedürfen dringend der Erneuerung? Ich kann und möchte nur auf einige Aspekte des Alten Testaments eingehen, die seine Unverzichtbarkeit für die heutige, christliche Verkündigung klar erkennen lassen.

1. Die Entscheidung der Kirche

Glieder von Missionsgemeinden nannten sich sehr früh, aber nicht einhellig, nach Jesus, dem Christus (Apg 11,26; vgl. 1 Kor 1,11f), dessen Leben, Wirken, Sterben und Auferstehen Hauptinhalt großer Teile der neutestamentlichen Schriften ist. Der heutige Leser bekommt in der Tat manchmal den Eindruck, als hätte die unerhörte Neuheit des "Christusereignisses" alles Zurückliegende vergessen lassen. "Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden" (2 Kor 5,17). Hat mit Jesus oder mit Jesus, dem Christus, wirklich die Stunde Null einer unvergleichlich neuen Zeit geschlagen? Sehr menschlicher, religiöser Wunschtraum ist ein solcher Neubeginn allemal.⁵ Religions- und Profangeschichte bieten Beispiele in Fülle, wie Menschen die Utopie in Wirklichkeit umzusetzen versuchten. Auch aus dem Alten Testament ist uns die Sehnsucht vertraut (vgl. Jes 65,17; Jer 3,16; 31,31-34; Ez 36,26-28 u.ö.). Ist Christus in diesem Sinn Ende der Weltzeit, Beginn des Reiches Gottes gewesen? Wir mögen diese Frage theologisch bejahen. Wir könnten mit Recht auf Heil und Frieden verweisen, die mit ihm angebrochen sind. Würden wir das im Glauben tun, dann

⁴ H. Schüngel-Straumann, in: Ph. Trible, *Mein Gott, warum hast du mich vergessen! Frauenschicksale im Alten Testament*, Gütersloh 1987, 9.

⁵ Vgl. E. Bloch, *Das Prinzip Hoffnung*, 3 Bde., Frankfurt 1954-1959.

wäre das Alte Testament überflüssig und kein Problem mehr. Wie die Dinge in Wirklichkeit stehen, sagen uns schon die biblischen Zeugen: Jesus, der Christus, hat das Neue in die Welt gebracht. Aber Zeit und Geschichte sind dadurch nicht aufgehoben worden. Seine Jüngerinnen und Jünger wurden zur Liebe befreit, aber sie blieben in den Weltlauf eingebettet. So sehr die Christen der ersten und zweiten Stunde den allgemeinen Anbruch des Reiches Gottes erwarteten und erbateten, so handfest wirklich ging das Leben für sie weiter. Der apokalyptische Funke war gefallen, aber der Weltbrand blieb aus.

Das Leben der Christen, ihrer Gemeinden, der Städte, Völker und des römischen Reiches ging weiter: Nur deshalb kam es zur Kanonbildung. Die Erlösten im Reich Gottes hätten keiner Heiligen Schrift mehr bedurft. Aber die durch Jesus Christus Befreiten, die inmitten und unter den Mächten dieser Welt weiterlebten, brauchten zu ihrer Identitätsfindung und -stabilisierung Aufmunterung und Korrektur durch die geistlichen Vorfahren. Es ist erstaunlich, mit welcher Unbefangenheit die Christen die alten Zeugnisse für sich in Anspruch nahmen und mit welcher Unverfrorenheit und Verbissenheit sie sie manchmal gegen die Juden verteidigten. Die Christen lasen griechische Übersetzungen alttestamentlicher Schriften und fanden sich selbst darin wieder. Sie benutzten manche Werke hellenistischer, jüdischer Autoren und Sammler. Sie fügten eigene, griechisch verfaßte oder aus dem Aramäischen übersetzte Glaubenszeugnisse hinzu. So entstand aus vielen Quellen die griechische, christliche Bibel. Neben ihr bildete sich in jüdischen Gemeinden ein hebräischer Kanon, der sich großenteils, inhaltlich mit der christlichen Bibel deckte, aber in Anordnung und theologischer Aussage ein anderes, eigenständiges Heiliges Buch einer selbständigen, verwandten, nämlich der Muttergemeinschaft, war.

Problematisch ist diese Entwicklung - wie mir scheint - nur da, wo Christen entgegen dem Liebesgebot sich in Haß und Widerwillen gegen ihren eigenen "Stammbaum" abgrenzten, oder - wenn es die Machtverteilung erlaubte - die jüdische Ursprungsgemeinschaft blutig verfolgten.⁶ Daß die Christengemeinden, abgesehen von manchen gnostischen Randgruppen oder "Gegenkirchen", das israelitisch-jüdische Erbe bewußt bewahrten, entsprach richtiger und ehrlicher Einsicht in die jüdische Herkunft Jesu und seiner ersten Nachfolgerinnen und Nachfolger. Die christliche Verkündigung war durch und durch gesättigt mit israelitisch-jüdischem Vorstellungs- und

⁶ Die im Neuen Testament sich abzeichnenden Spannungen schildert W. Schmithals, *Der Konflikt zwischen Kirche und Synagoge*, in: M. Oeming/A. Graupner (Hg.), *Altes Testament und christliche Verkündigung*, Festschrift für A. H. J. Gunneweg, Stuttgart 1987, 366-384. Die Polemik der Kirchenväter gegen das Judentum ist bekannt, vgl. nur Justins "Dialog mit dem Juden Tryphon".

Glaubensgut. Auch wenn aus der hellenistisch-römischen Kultur bald manches Nicht-Israelitische nachwuchs und dann auch die ursprünglichen Züge überlagerte, die palästinensische Wurzel des christlichen Glaubens ließ sich nicht - und läßt sich bis heute nicht - verleugnen. So hielt die christliche Bibel mit ihren aus verschiedenen Zeiten und Kulturen stammenden Glaubenszeugnissen das geschichtliche Bewußtsein der eigenen Herkunft und der Verbundenheit mit "anderen" geistlichen Vorfahren wach.

Warum können wir eigentlich die altkirchliche Entscheidung für den umfangreichen, geschichtsträchtigen Kanon Heiliger Schriften nicht bedenkenlos akzeptieren? Fehlt es etwa an der säuberlichen Trennung zwischen Griechischer und Hebräischer Schrift? Hieronymus, die Renaissance und die Reformation sind hinter die griechische und lateinische Bibel zurückgegangen und haben uns die hebräische, alttestamentliche Wissenschaft beschert. Sollte das ein Akt der Usurpation gewesen sein, dann müßten wir noch heute Abbitte tun. Richtig verstanden ist die Auslegung der hebräischen Texte auch im christlichen Gottesdienst eine tiefere und bessere Aktivierung der geschichtlichen Dimension unseres Glaubens. Christen stammen nicht erst von der hellenistisch-römischen Gemeinde der frühen Missionsphasen ab, ihre Wurzeln reichen tatsächlich in das erste und zweite vorchristliche Jahrtausend hinein.

Nun genügt es aber nicht, irgendwelche kirchlichen Entscheidungen der Vergangenheit als absolut verbindlich hinzunehmen. Die geschichtlichen und kulturellen Lebensbedingungen verändern sich, das gilt auch für Christen. Jede Theologie hat ihre eigene, aktuelle Verantwortung wahrzunehmen. Jeder Prediger muß seiner Gemeinde hic et nunc Rede und Antwort stehen. Es könnte sein, daß erst in der Neuzeit schwerwiegende Bedenken gegen den altkirchlichen Kanon zu Tage getreten sind. Jedenfalls sollten die modernen Kritikerinnen und Kritiker der alttestamentlichen Predigt im christlichen Kontext ernstgenommen werden.⁷ Es gilt, konsequent vom heutigen Standort aus das Für und Wider der alttestamentlichen Verkündigung zu prüfen.

⁷ So haben z.B. A. von Harnack und R. Bultmann schwere Bedenken gegen das Alte Testament als "vorchristlich" geltend gemacht. Der pauschale Patriarchatsvorwurf radikaler Feministinnen trifft in besonderer Weise das Alte Testament (vgl. E. Sorge, Religion und Frau, Stuttgart ⁴1987; G. Weiler, Ich verwerfe im Lande die Kriege, München 1984).

2. Die Notwendigkeit des Alten Testaments

Die geschichtliche Erinnerung abschneiden oder zurückstutzen wollen wäre in einer von der Gegenwart hypnotisierten Zeit wahrscheinlich noch bedenklicher als in jeder anderen Epoche. Für uns Christen heute könnte es eine selbstmörderische Tat sein. Der Verzicht auf das Alte Testament würde uns auf die "abendländische" oder "westliche" Christentumsgeschichte zurückwerfen. Sie besteht aus gut drei Jahrhunderten kirchlicher Untergrundexistenz, von denen aber nur die ersten Jahrzehnte im Neuen Testament reflektiert sind. Danach folgen 16 Jahrhunderte christlicher Regierungsbeteiligung und gesellschaftlicher Mitbestimmung. Sie schlagen sich in der Wirkungsgeschichte der biblischen Texte nieder. Das Neue Testament allein kann der Mamonisierung des Lebens nur einen schwachen Widerstand entgegensetzen; es fehlen ihm die prophetischen Schreie nach Gerechtigkeit, die legislativen Bemühungen um ein gedeihliches Zusammenleben der Menschen, die weisheitliche und erzieherische Reflexion der ethischen Grundwerte, das breite Spektrum liturgischer und devotionaler Besinnung, immer *cum grano salis* und im Blick auf die geschichtliche Tiefendimension gesagt. Gewiß, die Bergpredigt, das Armut- und Solidaritätsideal der Evangelien, die eschatologische Relativierung von Besitz und Institutionen in den Paulusbriefen, die Visionen der Apokalypse sind auch kritische Stimmen gegen menschliche Hybris und haben als Ferment des Evangeliums gewirkt. Die neutestamentlichen Stimmen insgesamt können aber gerade wegen des endzeitlichen Hintergrundes relativ rasch und schmerzlos in Herrschaftsideologien integriert werden. Das Neue Testament scheint eine schöne, kurzlebige Blume, es fehlt ihm der lange Atem der Geschichte. Das Alte Testament gleicht eher einem Acker, der Jahr um Jahr vielerlei Kraut hervorbringt.

Wer das Alte Testament aus dem christlichen Bibelkanon herausoperieren will, muß sich fragen lassen, ob er oder sie denn nur den Kopf übrigbehalten möchte? Zu einer solchen Totalamputation müßten tief einschneidende Gründe gegeben sein. Und die sehe ich auch in unserer Zeit nicht. Christologische Begründungen zur Abkoppelung des Alten Testaments sind in der Alten Kirche nicht zum Zuge gekommen. Haben sie heute eine Chance? Selbst der christologische Monismus, der in der protestantischen Theologie des 20. Jahrhunderts auftauchte,⁸ müßte arg überstrapaziert werden, sollte er zur Aufgabe des Alten Testaments führen. Die religionsgeschichtliche

⁸ Vgl. W. Vischer, *Das Christuszeugnis des Alten Testaments*, 2 Bd., Zollikon 1934, 1942.

Unvereinbarkeit der Testamente⁹ hat sich lange schon als ein nicht lebensfähiges Kind des historischen Positivismus erwiesen. Die Unverträglichkeit des Alten Testaments mit den neuzeitlichen christlichen Vorstellungen und Werten - ich nenne nur die Stichworte: Feindverständnis; monarchische bzw. hierarchische Ordnung; Patriarchalismus; Diesseitigkeit im Gegenüber zu: Gleichheit und Freiheit aller Menschen; Demokratie; Frauenemanzipation; Auferstehungshoffnung - beruht vor allem auf der Mißachtung geschichtlicher und gesellschaftlicher Unterschiede, der Verabsolutierung eigener Positionen und oft auch schlicht auf falscher Exegese. Jeder Punkt bedürfte weitläufiger Erörterungen. Fest steht, daß wir keine einzige biblische Aussage - auch keine neutestamentliche! - einfach auf uns "anwenden" können. Ebenso sicher ist: Wir dürfen unsere Weltbilder nicht unbesehen in die Vergangenheit zurückprojizieren und dann empört, also anmaßend, "Unverträglichkeit" feststellen. Nur im allseitig kritischen Dialog mit den biblischen Zeuginnen und Zeugen kann neue Wahrheit ans Licht kommen (s.u. Nr. 3). So ist auch, um nur einen Fall herauszugreifen, der unbestreitbare Patriarchalismus des Alten Testaments in Theologie und Gesellschaft eine ernste Herausforderung an uns, gründlich neu und umzudenken und unsere Lebensformen im Sinne der Gleichgewichtigkeit der Geschlechter zu rekonstruieren.¹⁰ Die Abstoßung des patriarchalen Alten Testaments würde uns nicht nur die verantwortlichen Gesprächspartner entziehen, sondern auch unsere Ursachenforschung und Zukunftsplanung in manche Sackgasse laufen lassen.

Bisher habe ich versucht, nur die Verteidigungslinien zu skizzieren. Ganz abgesehen davon, daß die Aufgabe des Alten Testaments den christlichen Kirchen schlimmen Schaden zufügen würde, lassen sich positive Gründe nennen, die den lebenswichtigen Beitrag der alten Schriften für unser Leben, Denken und Feiern zum Ausdruck bringen. Ich fasse das, was mir am wichtigsten erscheint, kurz zusammen:

1. Die alttestamentlichen Schriften repräsentieren eine rund tausendjährige Glaubensgemeinschaft (etwa 1200 bis 200 v.Chr.), die trotz aller Verwerfungen und Brüche in sich und mit der neutestamentlichen Gemeinde in einer organischen Glaubenssukzession steht. Die Gemeinschaft umfaßt im geschichtlichen Nacheinander und Nebeneinander verschiedene Völker, Kulturen und Sprachen, Gesellschaftsschichten, Sozialstrukturen und unendlich viele Einzelmenschen, die nach Geist und Glauben meine Schwestern, Brüder, Mütter, Väter und Vorfahren sind. Obwohl nur ein Ausschnitt der Weltgeschichte und zeitweise in sich

⁹ Vgl. M. Oeming, *Gesamt-biblische Theologien der Gegenwart*, Stuttgart ²1987, 16-17.

¹⁰ Vgl. E. S. Gerstenberger, *Jahwe - ein patriarchaler Gott?*, Stuttgart 1988.

partikularistisch abgekapselt, ist schon die alttestamentliche Gemeinschaft ein Signal für die umfassende, universale Zusammengehörigkeit aller Menschen. Der Monotheismus Israels, der im Alten Testament selbst noch gelegentlich anachronistisch wirkt, mag in den heutigen Auseinandersetzungen um Gerechtigkeit, Frieden, Überleben der Natur das wertvollste Erbe sein. Aber schon das Alte Israel hatte ein Bewußtsein von den universalen Dimensionen des Glaubens. Es war zumindest an den Rändern offen für "alle Völker". Die Urgeschichte ist Menschheitsgeschichte (Gen 1-11). Mose empfängt den Jahweglauben und die Jahweweisung auch durch Vermittlung der später so verhaßten Midianiter (Ex 3; 18). Und am Ende der Tage werden sie alle zum Zion strömen, dort göttliche Weisung empfangen und Frieden lernen (Jes 2,1-4). Das Alte Testament ist auf die Ökumene hin angelegt. Im Neuen Testament wird die Tür weiter aufgestoßen. Hier und da hat sich die universale Gemeinschaft der Christen gezeigt. Wir gehören dazu, und wir dürfen am Ausgang des 20. Jahrhunderts n.Chr. Phantasie und Tatkraft entfalten, die eine Welt des einen Gottes für alle Menschen und jede Kreatur bewohnbar zu machen, in Gerechtigkeit und Frieden.

2. Wie die Grundlagen für das Verständnis von Gott, Menschheit und Geschichte, so sind für uns auch die Fundamente des Menschenbildes im Alten Testament angelegt und in seiner Wirkungsgeschichte entfaltet. Das Alte Testament hat auch hier eine in sich vielfältige und widerspruchsreiche, aber doch kohärente Tradition angestoßen. Diese Tradition stellt die Nähr- und Baustoffe für das menschliche Leben bereit; sie ist selbst ein Kontinuum geistig-religiöser, politisch-wirtschaftlicher, gesellschaftlich-mitmenschlicher Existenz. In ihr sind wir alle großgeworden, wir tragen sie bewußt oder unbewußt in uns.¹¹ "Was ist der Mensch?" fragt Ps 8,5 und gibt ihm dann - vielleicht in der Euphorie einer Pubertätsfeier - eine Stellung nur wenig unterhalb Gottes, aber hoch über allen beherrschbaren Lebewesen. Haben wir nicht diese Vizegottheit ausgekostet, bis in unseren Tagen erschreckend klar wird, daß es für Natur und Mensch nun fast zu spät ist? Auch alles das, was uns sonst zum Thema "Mensch" in unserer Tradition zugewachsen ist, Vorstellungen und Formen von Solidarität, Recht, Liebe, Sexualität, Pflicht, Gehorsam, Gemeinschaft, Schuld, Sühne usw. stammt in seinen Anfängen zum großen Teil aus dem Alten Testament. Es war viele Jahrhunderte lang und ist es in begrenztem Maß heute noch das ethische Lehrbuch der Chri-

¹¹ Vgl. A. H. J. Gunneweg, 92-99. Das Alte Testament wurde trotz aller Relativierung zur Grundordnung für die christliche Kirche.

sten. Auf der Suche nach unserem Glauben, nach einem der heutigen Situation angemessenen Gottes- und Menschenbild, nach neuen Formen der Gemeinschaft, nach Überwindung von Angst und Schuld, nach dem Sinn von Einsamkeit und Tod können wir an den Ursprüngen unserer Tradition nicht vorbeigehen. Wenn wir uns selbst verstehen wollen, haben wir uns mit dem Alten Testament auseinanderzusetzen.

3. Aus alledem geht hervor, daß das Alte Testament mit dem Neuen zusammen und über das Neue Testament hinaus eine Fülle von Predigtstoffen enthält. Die Themenvielfalt allein aus den Bereichen Menschheitsgeschichte, Menschlichkeit, Mitmenschlichkeit ist erstaunlich groß. Hier liegt ja auch ein Schwerpunkt alttestamentlichen Glaubens. Es fehlt nicht an Themen, die bis heute ihre Brisanz behalten haben. Was ist wahrer, was falscher Gottesdienst? Warum sucht der Mensch die Gottgleichheit? Warum müssen Gerechte leiden? Die Zahl der Gattungen bzw. Textsorten, die jeweils spezifische Lebenssituationen spiegeln, übersteigt diejenige des Neuen Testaments. Alle Gattungen sind m.E. für die Predigt geeignet, nicht nur solche, die formal als Rede Jahwes stilisiert sind. Denn in allen Gattungen spricht sich, wenn auch auf verschiedene Weise, der Glaube der kontinuierlichen Glaubensgemeinschaft aus. Und in allen Texten pulsiert das von dieser Glaubensgemeinschaft getragene Leben.

3. Das Alte Testament predigen - aber wie?

Christliche Theologen sind sich, vielleicht im Unterschied zu den Theologinnen, in der Mehrheit grundsätzlich einig, daß das Alte Testament eine gewisse Bedeutung für die christliche Kirche und die christliche Verkündigung habe, gleichgültig, wie sehr es als "überholt" zu betrachten sei und relativiert werden müsse.¹² Über die praktische Ausführung von alttestamentlicher Predigt hingegen, genauer: über die Verklammerung des Alttestamentlichen mit dem Christlichen, scheint weitgehend Uneinigkeit oder Unklarheit zu herrschen. Diese Zuspitzung des Problems¹³ kann ich jedoch aus den oben ersichtlichen Gründen schlecht nachvollziehen. Für mich liegt der eigentliche Dissens eher auf der Ebene einer unterschiedlichen Bewertung der Texte und des hermeneutischen Prozesses überhaupt. Prinzipiell ergeben sich

¹² Vgl. M. Oeming, bes. S. 215-225.

¹³ Vgl. A. H. J. Gunneweg, 183-198; H. D. Preuß, 177-190; C. Westermann (Hg.), Verkündigung des Kommenden. Predigten alttestamentlicher Texte, München 1958.

also keinerlei Differenzen bei der Auslegung von alt- oder neutestamentlichen Zeugnissen.

Setzen wir einmal die marcionitische und die radikal feministische Ablehnung des Alten Testaments - auch hier handelt es sich um Auslegungsmodelle! - beiseite, dann treffen wir in der christlichen Predigt von alttestamentlichen Texten auf zahlreiche Filtermethoden, die alttestamentliches Glaubensgut verträglich machen sollen.¹⁴ Ein christliches, durch Beiworte wie existential, geschichtlich, theologisch usw. näherbestimmtes Raster oder Koordinatensystem dient dazu, die geeigneten alttestamentlichen Elemente vom Transportband der Überlieferung auszusortieren. Die Filtermethode führt zu Textsezierungen, die eventuell so aussehen: Solidarität mit und Fürsorge für den Nächsten sind geeignet; die Ablehnung des Fremden und Verdammung der Feinde fallen weg. Also hieße es in Dtn 23: V.20 ins Töpfchen, V.21 ins Kröpfchen. In Ps 139 müßten die Verse 19-22 unterdrückt werden, und es gibt Psalmenübersetzungen für den christlichen Gebrauch, die jegliche Feindverwünschung auslassen. Fremdvölkersprüche der Propheten, Ritualgesetze und weisheitliche Reflexionen über den Tun-Ergehen-Zusammenhang haben kaum eine Chance, zum Predigttext erwählt zu werden. Überhaupt zeigen Einteilung und Abgrenzung der alttestamentlichen Perikopen die Spuren christlicher Filterung. Zur Selektion traten früher stärker als heute Umdeutungen mannigfacher Art, wie sie unter den Stichworten Allegorese, Typologie usw. bekannt sind.

Verständlich ist diese Verfahrensweise. Wir beziehen Umwelt und Geschichte schon im Akt der Wahrnehmung immer auf uns selbst. Wir "sehen, was uns gemäß ist" (J. W. von Goethe). Also müssen wir auch biblische Texte auf unsere je eigene, aktuelle Situation hin auslegen. Der Prediger hat sogar die Pflicht, die biblische Botschaft in die heutige Situation hineinzusprechen.

Dennoch leiden die christlichen Filtermethoden alttestamentlicher (und anderer) Texte an zwei entscheidenden Fehlern oder Schwächen. Sie lassen trotz aller Beteuerungen des Gegenteils die antiken Glaubensgemeinschaften nicht voll zu Wort kommen, weil nur aus dem Lebenszusammenhang herausgerissene und behend mit heutigen Vorstellungen gefüllte Aussagen aufgenommen werden. Und - das ist noch gravierender! - sie mißachten die heutigen Lebens- und Predigtsituationen mit ihren unverwechselbar neuen Fragen und Bedürfnissen, die nicht in der Bibel präfiguriert sind. Darum geht die biblische Textpredigt heute so oft ins Leere: Sie macht aus Bruchstücken alter Glaubenszeugnisse einen seichten Aufguß, dem jede nähende

¹⁴ Vgl. z.B. C. Westermann (Hg.), 7-19; 77-80; 135-141.

und heilende Kraft fehlt. Im Grunde entspringt die Verachtung der antiken wie der heutigen Lebenswirklichkeit einer "christlichen" Weltflucht, die vermutlich mehr zoroastrisches und platonisches Erbe ist als alttestamentliches. Nicht, als ob damit der Stab über Religionen und Philosophien gebrochen wäre, die unseren Traditionsstrom beeinflußt haben. Wir müssen auch über dualistische und transzendente Weltentwürfe nachdenken. Aber bei der Predigt des Alten Testaments wird es erst einmal um die massive Weltlichkeit und Wirklichkeitsnähe dieser Glaubenszeugnisse gehen, die wir von unseren ersten geistlichen Ahnen überkommen haben.

Auslegung und Predigt des Alten (und Neuen) Testaments setzen also das unzerstörte Kontinuum der israelitisch-jüdisch-christlichen Glaubensgemeinschaft voraus. Diese Glaubensgemeinschaft hat in ihren verschiedenen, oft sich im Kain-und-Abel-Zwist bekämpfenden Strängen verwandte, doch eigenständige Heilige Schriften hervorgebracht, die richtungsweisende, also "kanonische" Autorität besitzen. Jüdische und samaritanische Tora, essenische Schriften, griechische und hebräische Bibel, Mischna, Talmud, christliche, konfessionelle Bekenntnisschriften, Katechismen, konziliare Canones, Dekrete, Enzykliken, religiöse Volks- und Gebetsbücher, theologische Werke usw. usw. stehen mit unterschiedlicher Dignität und Autorität nebeneinander. Obwohl die biblischen Bücher nur nach fundamentalistischem, verbalinspirierten Verständnis unter sich (scheinbar!) gleichrangig sind, nehmen sie - in verschiedener Zusammenstellung, Anordnung und Auswahl - in den Glaubensgemeinschaften unserer Tradition den obersten Rang ein. Darum muß sich die heutige Gemeinde mit ihnen in Auslegung und Predigt zuerst auseinandersetzen. Das bedeutet aber: Die eigentlichen Gesprächspartnerinnen sind nicht die biblischen Bücher an sich - denn kein Text ist selbstmächtig, autonom, geschichtslos -, sondern die hinter ihnen stehenden Gemeinschaften. Wir haben in Auslegung und Predigt Glaubensfragen an die Texte zu stellen: "Wie habt ihr euch damals unter den euch vorgegebenen kulturellen und sozialen Verhältnissen und unter den Augen des euch bekannten Gottes (bzw. der Götter) in diesen und jenen Fragen verhalten? Welche theologischen und ethischen Vorstellungen habt ihr in den euch betroffen machenden Ängsten, Anfechtungen und Hochstimmungen entwickelt?" Aber der moderne Interpret und die moderne Interpretin werden es dabei nicht bewenden lassen. Gleichgewichtig neben der Befragung biblischer Texte und der Erhebung antiker Sachverhalte und Glaubensäußerungen steht im Auslegungsprozeß die Analyse und Bewertung der eigenen Situation. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir eingestehen, daß die eigenen Denk- und Lebensvoraussetzungen bei der Exegese biblischer Texte immer schon so etwas wie ein "kanonisches" Gewicht gehabt haben. Diese Tatsache wird

zwar in aller Regel von Theologen energisch bestritten und nur bei irrenden Brüdern und Schwestern oder bereits verblichenen Vertretern vergangener theologischer Schulmeinungen genüßlich nachgewiesen. Sie läßt sich aber bei allen Auslegungsmethoden, inklusive der eigenen und den hier und da gerade in Mode stehenden, mit unfehlbarer Sicherheit feststellen. Das "Vorverständnis"¹⁵, das aus existentiellen und gesellschaftlichen Prämissen erwächst, hat unausweichlich eine Exegese und Predigt orientierende, mitbestimmende Funktion. Das gilt in weiterem Sinn für alles menschliche Erkennen und Verstehen, es gilt sogar für den naturwissenschaftlichen Erkenntnisprozeß. Die Fragen und Experimentierbedingungen der Naturwissenschaftler programmieren das Ergebnis der Untersuchungen vor. Nur sind die Objekte, die der Naturwissenschaftler untersucht, stumm (ist er ein Magier, der manipulieren will, im Gegensatz zum glaubenden Menschen, der betet?). Sie können ihm nicht widersprechen (weil er ihre Sprache nicht versteht?). Biblische Texte widersprechen unseren Weltentwürfen und Denkmodellen vehement. In der Sprache der Dogmatik ausgedrückt: Ihnen eignet Offenbarungscharakter. Darin liegt das Besondere der biblischen Exegese und Predigt zur Textseite hin. Doch das kritische Ernstnehmen und Einbeziehen der eigenen Situation in den Auslegungsvollzug ist das andere, ihm ebenbürtige Moment jeder Predigt. Nur so können die wahrhaft neuen Probleme und Dimensionen unserer Zeit zur Sprache kommen.

Richtig verstanden müssen Exegese und Predigt also nach dieser Sicht der Dinge aus einem andauernden Dialog zwischen alten Texten und heutigen Gemeinden bestehen, der damalige und jetzige Lebenssituationen integral zur Geltung kommen läßt und der nach beiden Seiten hin kritisch verlaufen muß. Die historische Kritik ist nicht überflüssig, sondern grundlegend wichtig. Sie deckt ja die Zeitgebundenheit und Irrtumsanfälligkeit aller Glaubensäußerungen und -haltungen auf. Sie lehrt vor allem auch die Bedingtheit und Beschränktheit des eigenen Glaubens verstehen. Die Relativierung beider Standorte, des heutigen und des biblischen, ist im Dialog mit den Glaubenszeugen dringend erforderlich. Sie ist Garant für die Menschlichkeit und Konkretheit des Glaubens. Und nur in dieser Menschlichkeit und Konkretheit ereignet sich neue Wahrheitsfindung, d.h. neue Orientierung, neue Offenbarung.

Vermutlich wird ein solches Modell biblischer Hermeneutik vielen europäischen und noch mehr protestantischen Ohren äußerst suspekt klingen. In anderen Weltgegenden, z.B. in Lateinamerika, wird es dagegen in verschiedener Ausgestaltung von katholischen wie evangelischen Gemeinden erprobt. Dafür zwei Beispiele: Carlos

¹⁵ Vgl. R. Bultmann, *Glauben und Verstehen*, Bd. I, Tübingen ⁸1980, passim.

Mesters¹⁶, ein Karmeliter, der seit mehreren Jahrzehnten in Brasilien wirkt, zeichnet gerne ein hermeneutisches Dreieck, in welchem sich theologische Erkenntnis und Verkündigung des Evangeliums ereignen. An der einen Ecke siedelt er den Bibeltext und seine Botschaft an, an der anderen die Gemeinde, die den Text hört, liest, glaubt und lebt. An der dritten Ecke befindet sich die Alltagswirklichkeit, das sind vor allem die belastenden politischen und wirtschaftlichen Strukturen und das mühselige Leben und Überleben des Volkes. Aber auch hier - genau wie in den beiden ersten Aktionszentren - wirkt Gott.¹⁷ Die Wahl und Abgrenzung dieser drei Lebenssituationen und ihre Interaktion wirft sicherlich viele theologische Fragen auf. Wesentlich ist, daß die Botschaft des befreienden Evangeliums nicht einseitig - und womöglich noch in einer chemisch reinen Form - "abgezapft" und konsumiert werden kann. Evangelium wird in der Begegnung mehrerer Lebensvollzüge erkannt, geglaubt und praktiziert. Die hörenden und auslegenden Gemeinden sind dabei mit ihrer ganzen Existenz beteiligt. Und sie tragen die volle Verantwortung für das neue Wort Gottes, das sie verkündigen. Von anderen Voraussetzungen her, nämlich der Ricoeurschen Sprachphilosophie, beschreibt J. Severino Croatto¹⁸ den Auslegungs- und Verkündigungsprozeß als ein zweipoliges Wachstum, das sich zwischen dem "grundlegenden Ereignis" und allen sukzessiven Auslegern abspielt. Je weiter sich ein Ausleger vom ursprünglichen Ereignis entfernt, desto mehr "Bedeutung" legt er durch seine immer neuen Fragen in das Ereignis und die ersten Sprachwertungen des Ereignisses hinein. Eisegese und Exegese bedingen sich gegenseitig. "Wir können von einer zirkularen Dialektik zwischen Ereignis und Wertwerdung, ebenso zwischen Kerygma und Situation, zwischen biblischer Befreiungsbotschaft und unserem Befreiungsprozeß sprechen. Aber nur dann geschieht eine hermeneutische Lektüre der biblischen Botschaft, wenn die Deutung den ersten zeitgenössischen Sinn überlagert (nicht nur den Sinn, den der Autor intendierte, sondern auch den, welchen die ersten Leser fanden). Das geschieht dadurch, daß eine Mehr-Bedeutung

16 C. Mesters, Die Botschaft des leidenden Volkes, Neukirchen-Vluyn 1982; ders., Abraham und Sara, Neukirchen-Vluyn 1984.

17 Vgl. U. Schoenborn, Das universale Wort spricht nur Dialekt, in: ders., Gekreuzigt im Leiden der Armen. Beiträge zur kontextuellen Theologie in Brasilien, Mettingen 1986, 109-143.

18 J. S. Croatto, Exodus, a Hermeneutics of Freedom, Maryknoll 1981; ders., Befreiung und Freiheit. Biblische Hermeneutik für die "Theologie der Befreiung", in: H. J. Prien (Hg.), Lateinamerika: Gesellschaft, Kirche, Theologie Bd. II, Göttingen 1981, 39-59. Auch L. Alonso Schökel vertritt eine sprach- und literatur-wissenschaftlich ausgerichtete Hermeneutik, vgl. ders., Hermeneutica de la Palabra, Madrid 1986.

(Anm. des Übersetzers: oft auch "Bedeutungsvorrat" genannt) sich entfaltet, die durch die neuen, an den Text gerichteten Fragen entdeckt wird.¹⁹ Kurz: So wie die ersten Christen unter dem Druck der fortgehenden Weltzeit und in Antwort auf Gottes Handeln sich in gottesdienstlichen Schriften wiedererkannten und neu aussprachen, so dürfen auch wir uns in Auseinandersetzung mit den Schriftzeugnissen und ihren Verfassern und Überlieferern neu in die Predigt aussprechen.

Die alttestamentlichen Zeugnisse stammen überwiegend aus dem altorientalischen Kulturkreis. Sie konfrontieren uns mit dem altisraelitischen Volk und seiner Leidens- und Siegesgeschichte, seinen Glaubensäußerungen. Darüber hinaus kommen wir in Berührung mit manchen gemeinsemitischen und gemein-altorientalischen Denk- und Glaubensstrukturen. Im Neuen Testament begegnen wir entsprechend den Glaubensäußerungen der christlichen Gemeinde in ihrer hellenistisch-römischen Umwelt. Wenn wir das Alte Testament verstehen und auslegen wollen, brauchen wir Kenntnisse der altorientalischen und israelitischen Gesellschaften, ihrer Organisationsformen und Schichtungen, des alltäglichen und festtäglichen Lebens. Auf der anderen Seite brauchen wir ein klares Bewußtsein und eine theologische Bewertung unserer eigenen Situation: Beides wird nicht ohne Orientierung aus unserer Glaubenstradition gewonnen werden können. In dem hin- und hergehenden Gespräch zwischen den Polen des Auslegungsprozesses erweist sich das Alte Testament als ein überaus lebendiger Partner. Seine Stimme ist "lebhaft, energisch und durchdringend."²⁰

¹⁹ J. S. Croatto, Exodus 3.

²⁰ Vgl. L. Alonso Schökel, bes. S.117-136, h. S. 132.